

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertionen
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest**: Haasen-stein & Vogler, A. V. Gold-berger; in **Wien**: A. Oppelk, Haasen-stein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasen-stein & Vogler; in **Frankfurt a.M.**: Haasen-stein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Garmontzeit kostet beim ein-maligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 6 B., excl. der Stempel-gebühren 30 fr.

Ersteinst außer der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 85 „ — „
Mit Aufstellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einselne Nummern 5 fr.
Mit Postverbindung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-gegeben; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In **Meliasch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Stak-Reger** bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in **Stross** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in **Klausenburg** bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in **Sikris** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kronstadt** bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in **Loco**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burzergasse, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N^o. 254. Hermannstadt, Dienstag den 28. October 1884. 100. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 27. October.

In Betreff der Ernennung eines Honvédministers ist, wie die „B. Corr.“ erfährt, noch keine endgültige Entscheidung getroffen worden, wenn es auch sehr wahrscheinlich ist, daß bis zur Verhandlung des Budgets im Abgeordnetenhaus die Ernennung des Honvédministers vollzogen sein wird, damit derselbe den Voranschlag dieses Ministeriums im Hause vertreten könne. Mit Bestimmtheit können wir jedoch versichern, daß in der Leitung des Ministeriums um die Person Seiner Majestät keine Aenderung eintreten wird.

Der zur Verathung des Gesetzentwurfes über die Reform des Oberhauses entsandte Ausschuss des Abgeordnetenhauses hat am 24. d. Nachmittags eine Sitzung gehalten, in welcher der Ausschuss sich constituirte. Zum Präsidenten wurde Graf Ludwig Tisza, zum Referenten Ludwig Lang gewählt. In Betreff der Verathungsordnung einigte sich der Ausschuss dahin, den Gesetzentwurf während der bevorstehenden Ferien des Abgeordnetenhauses zu verathen. Die erste meritorische Verathung wurde für den 17. November anberaumt. In der Sitzung war auch Minister-Präsident Tisza anwesend.

Der den Delegationen zu unterbreitende nächstjährige gemeinsame Budget-Voranschlag wird, wie die „Bud. Corr.“ erfährt, eine günstigere Bilanz aufweisen, als das für das laufende Jahr votirte gemeinsame Budget. Im Ordinarium wird zwar ins-gesamt um beiläufig 300.000 fl. mehr gefordert, als für 1884 bewilligt wurde, hingegen zeigt aber das Extra-Ordinarium ein Minus-erfordernis von 1.800.000 fl.

In der nächsten Sitzung des Bundesrathes dürfte die Vertretung Braunschweigs im Bundesrath zur Sprache kommen und der durch den Regentenschaftsrath legitimirte Vertreter demnachst seinen Sitz im Bundesrath einnehmen. — Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ ignorirt vollständig die Proclamation des Herzogs von Cumberlandland. Die liberalen Blätter erklären, dieser Schritt Cumberlandlands sei nicht ernst zu nehmen. Cumberlandland sandte seine Proclamation an den Regentenschaftsrath.

Minister-Präsident Ferry und die Minister Campenon und Peyron beschäftigten vor der Tonking-Commission, welche die geheimgehaltenen Protocolle der früheren Commission prüfte, daß weder Brédere, noch Admiral Courbet Verstärkung verlangten. — Campenon verlangte die Ermächtigung zur Bildung eines Turcos-Regiments und einer Fremden-Region unter dem im Entwurfe für Errichtung der Colonial-Armee vorgesehenen Bedingungen. Die Mehr-Auslagen bis 31. December d. Z. würden zwei Millionen betragen.

Der „Moniteur de Rome“ gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Regierung des Papstes endlich begreifen werde, daß es in ihrem Interesse und in ihrer Ehre gelegen ist, die im vorigen Jahre mit dem Vatican eingegangenen feierlichen Verpflichtungen zu halten und nicht mehr die Religionsfreiheit ihrer treuen katholischen Unterthanen anzutasten.

Im Unterhause erklärte Minister-Präsident Gladstone, das Marine-Ministerium erwäge seit einiger Zeit den Zustand der Flotte und werde in einem Monat eine Erklärung darüber abgeben. — Unterstaatssecretär Ashley erklärte, die Regierung sei mit Warrens betrefis seiner Mission nach dem Kap in Verbindung; er könne jedoch noch nichts Näheres sagen. — In der Adressdebatte erklärte Minister-Präsident Gladstone, der Congo-Conferenz sei in der Thronrede keine Erwähnung geschehen, weil die Notification von der Annahme der Conferenz erst am 23. d. abgegangen ist. Der Premier glaubt, daß die eventuellen Resultate der Conferenz das Land befriedigen werden. Betreffs Südafrikas sei man entschlossen, die Bestimmungen der

Transvaal-Convention aufrechtzuerhalten, womit auch die Kap-Regierung einverstanden ist. Betreffs Egyptens sei heute der Schriftwechsel, welcher bis Ende September reicht, auf den Tisch des Hauses niedergelegt worden. Sobald Minister Northbrook zurückkehrt, werden dessen Vorschläge geprüft werden und sollen dann die bezüglichen Beschlüsse der Regierung baldmöglichst dem Hause mitgetheilt werden. Die Politik betrefis Ehartums sei unverändert. Hinsichtlich der Reformbill hält Gladstone an der während der letzten Session befolgten Politik fest.

Im Oberhause sprach Lord Salisbury gelegentlich der Adressdebatte die Hoffnung aus, daß der Passus über die Reformfrage die Absicht bedeute, die Reformbill und die Bill über die Neueintheilung der Bezirke gleichzeitig zu behandeln, worin die Regierung auf die Unterstützung der conservativen Partei rechnen könne. — Earl of Granville verteidigte die Politik der Regierung. Auf die Frage Carnarvon's antwortete Derby, daß falls die Zustimmung Newswales' früh genug eintrifft, die Bill über die Confederation Australiens noch in dieser Session eingebracht werde. Das Oberhaus nahm die Adresse an und vertagte sich bis zum 3. November.

Bei der Reduction der ägyptischen Armee auf 3000 Mann werden alle englischen Officiere bis auf zehn verabschiedet. Die letzten vor Ebu verabschiedeten chinesischen Truppen verließen ihre Verpfanzungen und zogen ab.

Rede des Abgeordneten Balthasar Horvat.

(Fortsetzung.)

Und das sage nicht, sondern es sagt dies jener große Mann, der fast vier Jahrzehnte hindurch der Führer des ungarischen Liberalismus war; er sagte es vor anderthalb Jahrzehnten von jenem Plage dort (auf Franz Deak's Sitz deutend), der auch heute noch leer ist und hiedurch symbolisch die große geistige Leere bezeichnet, die er durch sein Schicksal in unseren Reihen zurückgelassen (Bewegung), er sagte, daß die Institution unserer Verfassung im Jahre 1867 kaum erfolgt wäre, wenn nicht die riesige Kraftanstrengung der Nation in den schweren, aber glorreichen Tagen des Freiheitskampfes in der Vertheidigung der großen Ideen und Principien der 1848-er Gesetzgebung vorangegangen wäre. (Lebhafte Zustimmung.) Jene riesige Kraftanstrengung führte wohl damals nicht zum Erfolg, doch hatte sie wenigstens die Ehre der Nation gerettet und uns die Achtung der gebildeten Völker erworben, indem sie vor der ganzen Welt bezeugte, daß wir hinsichtlich der leitenden Ideen unserer Zeit in ungetrennter Solidarität stehen mit den gebildetsten Völkern des Westens.

Und was war wohl die Reformation und der Sieg der Religionsfreiheit in unserem Vaterlande anderes, als das Resultat des Liberalismus. Die Anhänger der protestantischen Glaubenslehre wären bei ihrer geringen Anzahl kaum im Stande gewesen, die Freiheit zu erkämpfen, hätte sie nicht die Gesammtheit der Nation ohne Religions-unterschied unterstützt und hätte die ungarische Nation des lebhaftesten Bewußtseins jener engen Verwandtschaft ermangelt, die zwischen der Gewissensfreiheit einerseits und der politischen und bürgerlichen Freiheit andererseits besteht. (So ist's! rechts.)

Ich wiederhole daher, daß der Liberalismus keinen Grund hat, sich zu verbüllen oder zu verleugnen, so wie er des Mantels des Conservatismus nicht bedarf, um unter dessen Schutz mit seinen eigenen Principien gleichsam Schmuggel zu treiben. Wir können offen erhabenen Hauptes seine Lehren verkünden. Das war die wirkliche nationale Politik in der Vergangenheit, welche das ungarische Staatschiff aus so vielen Klippen und Stürmen bis in die Gegenwart geleitet, und dies muß auch in der Zukunft unsere Politik bleiben. (Zustimmung rechts.)

Es gibt kaum eine Nation in der Welt, meine Herren, die auf den Liberalismus so sehr angewiesen wäre, wie eben wir. Wir sind ein polyglottes Land. Auch unsere geographische Lage ist eben keine günstige. Jeder denkende Kopf ist mit sich darüber im Reinen, daß auf diesem Gebiete die Freiheit, die Kultur nur ein auf einseitiger Grund-lage bestehender Staat zu beschaffen vermag, während ein sich auf föderativer Grundlage bildender Staat dem ersten Sturm, der ersten Eroberung zum Opfer fiele. Es ist also natürlich, daß zur Gründung und Festigung eines solchen einheitlichen Staates die Hegemonie des einen oder andern Stammes unausweichlich ist. Wir lassen es auch nicht in Zweifel ziehen, daß das Recht hierzu schon kraft des historischen Rechtes keinem andern Stamm als dem ungarischen gebührt. Allein wir dürfen nicht vergessen, daß das Uebergewicht der materiellen Kraft zwar die erste Grundlage des historischen Rechtes bilden kann, seine einzig sichere erhaltende Kraft jedoch sich in dem moralischen Prestige birgt. Von diesem moralischen Prestige hängt die Führerrolle des ungarischen Staates ab, sie hängt davon ab, daß er sich auf dem Kampfe-gebiete der Kultur nicht überflügeln lasse. (Zustimmung rechts.) Unsere Hegemonie kann nur ihre sittliche Grundlage aufrecht erhalten, kann sie nur dann die Sympathien drinnen und draußen sichern, wenn wir sie zum Schutze und zur Verbreitung der Kultur und Freiheit benötigen. Und siehe da, meine Herren, in unserer Gesellschaft hat eine Bewegung gegen diesen Liberalismus begonnen, welcher den schönsten Ruhm unserer Vergangenheit, das sicherste Unterpfand unserer Zukunft bildet. Diese Bewegung greift den Grundgedanken des Liberalismus der neuen Zeit an. Dieser Grundgedanke ist nichts Anderes, als die Freiheit des Individuums, die nur insoweit beschränkt werden kann und darf, als es unbedingt das Ziel erfordert, daß die sociale und staatliche Gestaltung möglich und aufrechtzuerhalten sei.

Die verschiedenen Formen und Garantien der verfassungsmäßigen Freiheit, die Aufhebung des Kastensystems und der Privilegien, die Freiheit des Gewissens und des Wortes, das Versammlungs- und Vereinigungsrecht, die freie Concurrenz, die Rechtsgleichheit sind sämtlich auf diesen Grundgedanken zurückzuführen, bilden sämtlich entweder Korollare desselben oder dienen dazu, die in demselben enthaltenen Principien zur Geltung zu bringen. Dieser Grundgedanke des Liberalismus unserer Zeit hat in der Entwicklung der Menschheit eine Epoche, man darf sagen: eine neue Civilisation geschaffen. Seitdem das Princip der individuellen Freiheit proclamirt wurde, seitdem statt der Kasten und Privilegien die individuelle Freiheit als Grundlage der Entwicklung der Menschheit adoptirt wurde, bilden Sie, meine Herren, bis dahin zurück, wo die historische Zeit ihren Anfang nimmt und Sie werden sich davon überzeugen, daß es in der gesammten Geschichte der Menschheit noch keine Epoche gab, die uns in der Entwicklung der Menschheit einen so riesigen Fortschritt zeigte; daß es noch keine Epoche gab, welche in der Erforschung und Benützung der Geheimnisse der Urnatur so viele und so große Resultate aufwies, als gerade unsere Zeit; es ist dies die Zeit des kämpfenden, des oft zurückgedrückten, aber doch immer weiter und weiter vordringenden Liberalismus, das Jahrhundert, dem der Liberalismus der neueren Zeit seinen Siegel aufgedrückt hat. Und in wem die Unbefangenheit vorhanden ist, den Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung zu erkennen, der wird nicht leugnen können, daß der Hauptfactor in diesen großen und massenhaften Errungenschaften des menschlichen Geistes das Princip der persönlichen Freiheit gewesen. (Schluß folgt.)

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 25. October.

Endlich, nachdem sie zehn lange, bange Tage gebauert, konnte die Adressdebatte im Abgeordnetenhaus heute zu definitivem Abschlusse gebracht werden.

Feuilleton.

Ein dunkler Fleck.

Novelle von A. Marby.

(Fortsetzung.)

„Was soll ich davon denken?“ fragte sich Käthchen in ratloser Bestürzung. Sie wollte ihm zürnen und konnte nicht, denn in dem Blick, den sie aus seinen dunklen Augen aufgefangeu lag, entgegen seinen höhnisch kalten Worten, ein Ausdruck, so glutholl und zugleich so lobeträulich, daß eine seltsam wehe Empfindung ihre Seele durchschauerte. Eine eigene Schau hielt sie fortan ab, ihm nochmals in den Weg zu treten, und doch hätte sie wer weiß was dafür gegeben, die Quelle seines Unglücks zu erforschen.

Da lenkte die höhnische Beschuldigung der Tante sie scheinbar auf die rechte Spur. Das Gerücht: „der arme Knecht strebe nach der Hand der reichen, nämlich in ihn verliebten Käthe.“ war ihm zu Ohren gekommen, vielleicht noch mit dem Zusatz, sie selbst streue es unter die Leute, rühme sich in verbenter Gistelkeit ihrer Eroberung. Diese Vorstellung traf Käthchen wie ein Schlag auf's Herz. Sie kannte Fritz Schäfers leicht verwundbares Ehrgefühl; nun, durch jene Lüge auf's tiefste verletzt, keiner unredlichen Absicht sich bewußt, sollte ihr durch sein verändertes Benehmen seine volle Verachtung fühlbar werden.

„Aber — ist wirklich nur allein sein Stolz beleidigt? Fühlt er in Wahrheit keine wärmere Empfindung für — für — mich Arme?“ Wieder und wieder warf Käthchen diese Frage in ihrem Herzen auf. Die Antwort, welche sie sich geben mußte, demüthigte sie, verursachte ihr vermehrte Schmerzen: ihm galt sie nichts — nichts — und sie liebte ihn! Fremde Lippen hatten der Empfindung, welche unverständlich sie beehrte, zuerst den rechten Namen gegeben, eine fremde Hand hatte schonungslos die Wunde gerissen von dem Heiligsten, das in ihr lebte! Sie hätte vergehen mögen vor Scham und Weh. Doch niemand sollte

ahnen, was in ihr vorging, sie rief ihren ganzen Mädchenstolz zu Hilfe, um unbefangener heiter zu erscheinen, wie nur je! Sie lachte und scherzte, trieb mit den Kindern tollere Poesen denn zuvor; ihre übermüthige Laune sollte den Erlethaler zeigen, daß Käthe Klein an nichts weniger krank, als an heimlichem Liebesweh.

Fritz Schäfer schien für sie nicht mehr vorhanden, jeder Begegnung wich sie möglichst aus, ohne zu ahnen, daß ihr mehr und mehr zurückhaltendes Benehmen ihm Folterqualen bereitete. Denn nun wurde in ihm der Verdacht zur Gewißheit, daß sie jetzt sein Geheimniß kannte. Sie stoh den Mörder, wie fortan alle Welt ihn stieheu würde. Müßten doch alle ihn für schuldiger halten, als er in Wirklichkeit war, nach der tüchtigsten Schiltzerung, die Frau Klein über seinen Charakter verbreitete.

O, wie er diese Frau haßte! Wie sein ganzes Sein und Wesen in dem einen Gedanken aufging, den Wortbruch an ihr zu rächen! Dies brennende Verlangen beherrschte ihn bis zur fixen Idee, hielt allein ihn noch in Erlethale fest. Nur über die Art der Ausführung war er noch mit sich uneinig. In dem Brüter da über wurde er noch düsterer, wort-larger! Die Erlethaler fingen an, sich über Fritz Schäfer in den sonderbarsten Vermuthungen zu ergehen und stellten sich selbst die Köpfe zusammen; einige der Klein'schen Felstarbeiter beschwerten sich bei ihrem Herrn über den mürrischen Genossen, andere meinten, bedeutsam an ihre Stirn tippend: „es müßte wohl hier nicht richtig bei ihm sein.“

In Herrn Klein faßte die letztere Muthmaßung ebenfalls Wurzel, je mehr das unsteife Wesen des sonst so besonnenen jungen Mannes ihn zu beunruhigen begann; dazu die unheimliche Gluth, die wiederholt in Fritz Schäfers Augen aufloderte, erschien ihm nicht minder als ein drohender Vorbote des Wahnsinnes.

Fritz hatte sich durch sein tadelloses Verhalten Herrn Klein's höchste Werthschätzung erworben; bei jeder Gelegenheit ihm Beweise freundschaftlichen Wohlwollens gebend, glaubte er dadurch ein Recht auf Schäfers Vertrauen gewonnen zu haben, allein, so einbringlich ernst er auch zu ihm rebete, der Unglückliche gab keine Antwort. Mit fest auf-

einander gepreßten Lippen, gesenkten Blickes, finstler vor sich nieder starrend blieb es fraglich, ob er den Sinn der Rede begriffen.

„Fritz —“ begann Herr Klein von neuem mit scheinbarer Strenge, ihm die Hand schwer auf die Schulter legend — „Fritz, so darfst du mit Ihnen nicht bleiben. Länger kann und will ich nicht mit ansehen, wie Sie mutwillig auf ihren Untergang hinarbeiten, sich Geist und Leib zerstören. Der Himmel mag wissen, was Sie in diesem unglückseligen Zustand verleiht hat, ich aber will nicht zum Mitschuldigen werden an Ihrem Selbstmord — ja, ja, Selbstmord, sage ich —“ wiederholte er mit verstärkter Betonung, als er bei jenem Wort Fritz zusammenzucken sah, — „weßhalb fahre ich morgen noch Berlin zu unserem Hausarzt, Sanitätsrath Franke, und entweder begleiten Sie mich, oder ich bringe ihn mit heraus!“

Fritz Schäfer blickte sein-n Herrn stehend an.

„Nein, nein!“ sagte er schwer athmend — „mir bist kein Arzt, die Luft hier ist's, an der ich erstickt. Ich weiß, Sie meinen's gut —“ fuhr er hastiger fort — „Sie einzig und allein haben's von Anfang an gut mit mir im Sinne gehabt, dafür schulde ich Ihnen großen Dank.“

„Wenn Sie das fühlen —“ unterbrach ihn Herr Klein mit nachdrücklichem Ernst, „dann beweisen Sie es mir dadurch, daß Sie wieder der Alte werden an Kraft und Gesundheit. Wenn Sie nur wollen, Fritz, so —“

„Hier nicht — hier nicht —“ murmelte er dumpf. „Herr Klein, halten Sie mich nicht für unanbathbar, wenn ich meine —“ er zögerte einen Moment — „meine augenblickliche Entlassung als letzte größte Wohlthat von Ihnen erbitte.“

„Sofort? was fällt Ihnen ein?“ rief Herr Klein unangenehm überrascht. „Wir sind noch mitten drin in der Ernte, es würde ein schlechtes Licht auf Sie werfen, wenn ich Sie jetzt entlasse, oder —“ fügte er mit einem mißtrauisch forschenden Blick hinzu — „haben Sie etwa bereits eine andere Stellung in Aussicht?“ (Fortsetzung folgt.)

Der letzte Redner war Baron Andraffy, der auch heute mit seinem unverhüllten Eynismus und mit falschen Citaten aus Schiller's „Glocke“ paradierte, welches Gedicht den eisernen Etat seiner poetischen Belesenheit zu bilden scheint.

Nach antwortete der Ministerpräsident in einer kurzen, aber kernigen Rede einigen Rednern von gestern, besonders aber auf die Ausführungen Franz's bezüglich der Drei-Kaiser-Entrevue, dem er sagte, er habe seiner ersten Antwort auf die Franz'sche Interpellation nichts hinzuzufügen, — und dann konnte die längst ersehnte Abstimmung erfolgen.

Dieselbe erfolgte mittelst Namensaufrufs und war nur insofern von Interesse, als man Gelegenheit bekam, die vielen „Neuen“, die ihre Zungenreden noch nicht vom Stapel gelassen, von Angesicht zu Angesicht kennen zu lernen. So lieferten die Schriftführer den Katalog zu einer Porträtgalerie unbekannter Größen. Die dichtbesetzten Tribünen folgten denn auch der Verlesung mit sichtlichem Interesse.

Um 12 1/2 Uhr konnte der Präsident das Resultat verkünden, demgemäß der Ausführenden Entwurf mit 195 gegen 133, also mit einer Majorität von 62 Stimmen angenommen sei.

Nach der Abstimmung und nachdem der Adressentwurf auch in der Specialberatung angenommen war, ergriff unter allgemeiner Spannung des Hauses Finanzminister Graf Julius Szapary das Wort, um das Budget für das Jahr 1885 zu exponiren. (Wir werden die Rede nachtragen. D. Red.)

Es war bereits 1 1/2 Uhr, als der letzte Gegenstand der Tagesordnung, nämlich die Novelle betreffend die Reorganisation des Präsidiums der I. Curie zur Verhandlung gelangte.

Stefan Teleky wies als Ausschuss-Referent in sachlicher Rede die Nothwendigkeit der vorgeschlagenen Gesetzesänderung vom Gesichtspuncte der erspriesslichen Geschäftsleitung der kön. Curie nach, worauf sich im Namen der äußersten Linken Daniel Haviar gegen die Vorlage erklärte und sich darüber bewahrte, daß der eigentliche Zweck derselben, der bekanntlich in der Trennung der Würde des Judex Curiae von dem Präsidium des Obersten Gerichtshofes besteht, im Motivenbericht verschwiegen wurde.

Namens der gemäßigten Opposition sprach gegen die Vorlage Desider Szilagyi, der seinen Zweifel darüber Ausdruck gab, daß das Interesse der Rechtspflege diese Gesetzesänderung verlange. Zu allen Zeiten war der Judex Curiae factisch der erste Richter des Landes gewesen und es sei kein Grund vorhanden, diese beiden Würden von einander zu trennen und die eine zu einem bloßen Titel zu machen, der einem Mitgliede des Hofraths verliehen werden soll. Wenn die Würde irgend eines Bannerherrn erhalten zu werden verdient, so ist es eben die des obersten Landesrichters als Judex Curiae. Er beantragte daher, daß der Präsident der Curie auch stets der Judex Curiae sein soll.

Der Ministerpräsident gab hierauf die unseren Lesern bereits bekannte Auskunft, daß die Einreichung der Vorlage bereits nach dem Tode des letzten Judex Curiae beschlossen war, daß aber zur Einreichung derselben im letzten Reichstage keine Zeit mehr war.

Schließlich vertheidigte der Justizminister die Vorlage in sachlicher Beziehung, und er führte den historischen Beweis, daß die vorgeschlagene Aenderung mit dem Geiste des ungarischen Staatsrechts unsoweniger collidire, als der Judex Curiae schon im Jahre 1868, resp. 1870 ein Würdenträger ohne richterliches Amt geworden sei. Die Vereinigung der beiden Würden erfolgte eben erst 1881, als Georg Majlath beide Würden in seiner Person vereinigte, nun habe sich aber die Trennung der beiden Würden als nothwendig erwiesen, und er bittet daher, die Vorlage unverändert anzunehmen.

Hier wird die Debatte abgebrochen, um morgen (Sonntag) in außerordentlicher Sitzung zu Ende geführt zu werden.

Generalversammlung des Hermannstädter Comitats-Ausschusses.

Hermannstadt, 27. October.

Obergespan und Comes der Sachsen Dr. Moriz v. Brennerberg, im Geleite einer Deputation im Rathungssaale erscheinend, eröffnete um 9 1/2 Uhr Vormittags die ordentliche Herbst-Generalversammlung des Hermannstädter Comitats-Ausschusses.

Vorerst erfolgte durch den Obernotar Cornel Tobias die Publication der Landesgesetze, welche zur Kenntniß genommen wurden.

Derselbe trägt vor den Kostenveranschlag des Comitats für das Jahr 1884, welcher mit 59186 fl. festgesetzt wird; der Antrag des ständigen Ausschusses: „1. der Municipalauschuss wolle den vorgelegten Kostenveranschlag annehmen und im Wege des Vicegespans das hohe k. ung. Ministerium bitten, den die im Gesetze festgestellte Quote von 55.500 fl. übersteigende Mehrbetrag von 340 fl. zu bewilligen und aus dem Staatsfiscal auszuzahlen; 2. wolle der Municipalauschuss beschließen, daß die zur Erhaltung und Einrichtung des Comitatshauses im X. Titel ausgewiesene Erfordernißsumme von 3346 fl. aus der schon pro 1885 bewilligten 4percentigen Comitatsumlage gedeckt und im Falle der Unzulänglichkeit derselben zu diesem Zwecke eine weitere 1/2 bis 1percentige Umlage auf Grund und in Gemäßheit des § 9 des obcitirten Gesetzes bis zur gänzlichen Tilgung dieses Erfordernisses ausgeworfen und eingehoben werde.“ wird ohne Debatte angenommen.

Der Erlaß des Ministers des Innern betreffs Pensionirung des des gewesenen Neumärkter Stuhlrichters Nikolaus Popp, ferner der Erlaß des ebenen Ministers in Angelegenheit der Pensionirung des Mühlbacher Polizeicommissars Johann Schemmel, vorgezogen vom Obernotar Tobias, wird zur Kenntniß genommen.

Die Zuschriften des Torontaler Comitats wegen Modification des 10. Gesekartikels vom Jahre 1883, dann wegen Abänderung der Gemeinde- und Jurisdiction's-Organisationsgesetze, sowie die Zuschrift des Abt-Pfarrers Benedict Gondöcs wegen Erbauung eines Pantheon's bei Budapest aus Anlaß der Millennium-Feier werden zur Kenntniß genommen.

Als achter Gegenstand stand die Wahl des Comitats-Fiscals auf der Tagesordnung.

Vor. drückt diesbezüglich den Wunsch aus, der neu zu wählende Fiscal möge ein würdiger Nachfolger seines Vorgängers sein; zugleich ernannt Vorsitzender zu Mitgliedern der Candidations-Ausschusses Graf Schweinik, Dr. Senk und Martin Schuster; von Seite der Generalversammlung werden über Antrag Dr. Fritz Teutich zu Mitgliedern Dr. Bruckner, Dr. Wolff und Bürgermeister Wilhelm v. Hochmeister acclamirt.

Nach einer Pause theilt Vor. mit, es seien candidirt worden: Advocat Dr. Friedrich Mész, Advocat Karl Bod und Advocat Ludwig Klein; ferner bringt Vor. zur Kenntniß, daß Advocat Samuel Borger, welcher den Fiscal bisher mit exemplarischer Gewissenhaftigkeit substituirt und sich des Dankes des Municipiums verdient gemacht habe, auf seine Stelle als gewählter stellvertretender Fiscal verzichte, daher auch diese Stelle durch Wahl zu besetzen sein werde.

Hierauf werden unter Namensaufruf die Wahlzettel überreicht. Gewählt wurde Dr. Friedrich Mész, welcher mit 37 von 79 abgegebenen Stimmen die relative Mehrheit hatte. Advocat Bod erhielt 35, Advocat Klein 5 Stimmen; zwei Zettel waren unbeschrieben.

Zum Fiscal-Stellvertreter wurde Advocat Fr. Krübeck acclamirt.

In den Verwaltungsausschuss wurden gewählt: Dr. Wilhelm Bruckner, Dr. Karl Conradt, Traugott, Binder, Gustav Binder (Heltau), Dr. Aurel Brote; — in den ständigen Ausschuss Dr. Karl Wolff.

Zu Mitgliedern der Verifications-Commission wurden die bisherigen Mitglieder wieder acclamirt, — zum Präses der Bierbestellungs-Commission gleichfalls der bisherige Präses Gabriel v. Radnotsaj acclamirt.

Die Armenfondsberechnungen der Gemeinden Recie, Sinna, Szakadar, Kerpényes, Hochfeld, Szibiel, Rost, Sachsenhausen, Unter-Pian, Vale, Urwegen, Heltau, Kirchberg, Bagen'ors, Klempold, Glimboka, Großschewer, Groß-Ludos, Ziegenhöl und Hamleisch, — der rectificirte Kostenvoranschlag der Gemeinde Bagen'dorf, — der Beschluß der Gemeinde Hochfeld, betreffend die Gehaltsrückzahlung der Gemeindebeamten werden genehmigt.

Dem Recurs des Nicolai Pinciu und Basile Joan aus Holzmenzen gegen die Concription der öffentlichen Arbeitskräfte, sowie dem Gesuch des Thomas Tellmann aus Holzmenzen und George Borja aus Holzmenzen um Abschreibung der Concurrenzschuldigkeit — wird Folge gegeben.

Die Feststellung der Steuerumlage für den Comitats-Krankenpflanzgarten, ebenso die Feststellung der in Geld abzulösenden Arbeits-schuldigkeit für das Jahr 1885 wird dem Antrage des ständigen Ausschusses gemäß beschloffen. Nach einer vom Abgeordneten Peter Brote gestellten und vom Vizenotar Stroia und dem Vicegespan beantworteten Interpellation, warum die Straße nach Heltau verhältnißmäßig mit mehr Schotterprismen bedeckt wird als die Straße nach Refinar, dann nach Annahme des Antrages des Interpellanten, 40 bis 50 Schotterprismen noch vor Ablauf dieses Jahres für die Straße nach Refinar zu verwenden,

trägt Vizenotar Stroia den Antrag betreffs Auszahlung der Pensionsrückstände an Wilhelm Löw und Demeter Macellariu aus Neumarkt vor, welcher ohne Debatte zum Beschluß erhoben wird.

Die Vorlagen des Vicegespans betreffend die Verpachtung eines dem Rischkircher Stuhlfiscal gebührenden, in der Gemeinde Hochfeld befindlichen Gartens, dann betreffend die Verpachtung der Mühlbacher Cambiatur werden genehmigt, — desgleichen die Vorlage desselben, betreffend die Erhöhung des Gehaltes für den Fiedler Kreisarzt, sowie jene betreffend die Abschreibung einer uneinbringlichen Forderung von 65 fl. von Martin Fröhlich aus den Activforderungen des Rischkircher Stuhlfiscals.

Dem Verwaltungspractikanten und Honorar-Vizenotar Albert Öör wird eine Remuneration von 100 fl. bewilligt.

Die Beschlüsse der Gemeinde Alzen und Bagen'dorf in Angelegenheit der Regelung des Viehweiderechtes, — dann der Gemeinde Refinar, betreffend die Aufnahme eines Darlehens, — desgleichen der Beschluß der Gemeinde in Fied, betreffs Dotirung des zweiten gr.-or. Lehrers werden genehmigt.

Der Beschluß der Gemeinde Seffel betreffs Ausweisung einer 10%-igen Gemeindeumlage, — jener der Gemeinde Ecsell in Angelegenheit der Umlage der Torba-Kronstädter Staatsstraße wird genehmigt, — Punct 26 der Tagesordnung vertagt, — der Beschluß der Gemeinde Metich wegen Ankaufes eines Hauses und Verfassung eines Statuts betreffend die Aufnahme von Fremden in den Gemeindeverband, desgleichen der Beschluß der Gemeinde Dobring betreffs Unterstützung der dortigen gr.-or. Schule genehmigt, — dem dens. Comitats-Cassier Ferdinand Sander der jährliche Pensionsbetrag auf 450 fl. erhöht, — schließlich das Gesuch des gewesenen Szekler Stuhlrichters Zariuz Muciu wegen eines zu Straßenbauzwecken verausgabten Geldbetrages über Antrag des Vicegespans, dahin erledigt, daß dem Gesuchsteller vorläufig der als liquid anerkannte Betrag von 500 fl. ausbezahlt sei, rückständig des Plus seines Anspruches hingegen weitere Erhebungen gepflogen werden sollen.

Vor Schluß der nach ershöpfter Tagesordnung um 12 1/2 Uhr Mittags vom Vorfisger aufgehoben. In Sitzung stellte Graf Schweinik folgenden Antrag:

In Anbetracht dessen, daß die Getreidepreise fortwährend sinken und wir uns unlegbar in einer wirtschaftlichen Krisis befinden; in Anbetracht dessen, daß die Industrie gänzlich daniederliegt, daß die Production nicht vorwärts schreitet und zu der Frucht-Consumtion und Production in keinem richtigen Verhältnisse stehen; in fernerm Anbetracht dessen, daß eine gesunde Industrie nicht entstehen kann, weil die Landwirtschaft sich durchaus nicht in dem Maße entwickelt, wie es richtig und wünschenswerth wäre, erlaube ich mir den Antrag zu stellen:

„Es werde eine Fünfer-Commission unter Vorsitz des Herrn Vicegespans entsendet, welche die volkswirtschaftliche Lage des Comitats einer gründlichen Untersuchung zu unterziehen, ferner:

die Mittel anzudeuten hätte, welche eine Besserung derselben herbeiführen könnte und namentlich jene Rohstoffe zu bezeichnen hätte, welche durch die Industrie verarbeitet werden könnten.

Hinsichtlich jener Hindernisse, welche einer gedeihlichen Entwicklung der Landwirtschaft und Viehzucht entgegenstehen, wollen die geeigneten Vorschläge, resp. Ansuchen seinerzeit an das k. ung. Ackerbau- und Handelsministerium gerichtet werden, nachdem der Comitats-Versammlung in dieser Angelegenheit Bericht erstattet ist.

Hermannstadt, am 27. October 1884.

Graf Schweinik.

Der von dem Antragsteller in anregender und fesselnder Weise eingehend und lichtvoll begründete, gemeinnützige und practische, und von diesem Gesichtspuncte auch vom Vorsitzenden warm empfohlene Antrag wurde mit der Ergänzung, daß die Commission außer dem Vicegespan noch aus 6 Mitgliedern bestehen soll, angenommen und wurden in diese Commission gewählt: Graf Schweinik, Josef Connerth, Martin Schuster, Dr. Wolff, Parthen Cosma und Dr. Aurel Brote.

Krankheits-Geschichte,

aufgenommen im Auftrage des Hermannstädter l. Gerichtshofes auf Grund des am 5. October 1884 unter Cr.-Z. 4695 gefaßten Beschlusses über den geistigen Zustand des Untersuchungs-Häftlings Rud. Marlin.

Vorgeschichte der Krankheit. (Anamnese.)

Ueber die Gesundheitsverhältnisse Rudolf Marlin's und dessen Familie, sowie über das Vorleben der Benannten konnte Folgendes ermittelt werden:

1. Mutter, Vater und Onkel Rudolf Marlin's litten an hochgradiger Nervosität, waren leicht reizbar und plötzlich aufstrebend in dem Maße, daß beispielsweise seine Mutter in Folge der geringsten Gemüthsbewegung Krampfanfälle bekam; im Uebrigen sind in der Familie Geisteskrankheitsfälle, Fallsucht u. s. w. nicht vorgekommen.

2. Rudolf Marlin war gleichfalls ein leicht in Zorn gerathendes und reizbares Individuum; er leidet bereits seit Jahren an hartnäckiger Schlaflosigkeit und war dem Genuße geistiger Getränke so maßlos ergeben, daß er vom Morgen bis zum Abend fortwährend Wein trank.

3. Der erwähnte Häftling besaß schöne geistige Fähigkeiten, allein er verbrauchte nicht nur das durch dieselben erworbene reichliche Einkommen, weeshalb er sich in immerwährender Geldverlegenheit befand,

sondern verschwendete auch das nicht geringe Vermögen seiner verwitweten Mutter, welche in Folge dessen ihr Leben im Spital endete, was auf den Sohn keinen besonderen Eindruck machte, welcher im Gegentheil die Nachricht vom Tode seiner Mutter gleichgültig aufnahm.

4. Rudolf Marlin schreckte dem Vernehmen nach selbst vor der Aneignung des ihm als Advocaten von seinen Parteien anvertrauten Gutes nicht zurück und verlor somit wegen seines Lebenswandels und seiner unlauteren Handlungen die Achtung und das Vertrauen seiner Mitbürger.

5. Als Rudolf Marlin wegen der Friedenwanger'schen Affaire eingezogen wurde, stellte er sich anfänglich sehr entrüstet und war, seine Schuldschuldigkeit betreuend, aufgeregt; seine Aufregtheit schwand aber bald, er ergab sich in sein Schicksal als Inquisit, klagte nur über Langeweile und beschäftigte sich, nachdem er Schreibmaterial erhalten, fortwährend mit Schreiben; manches seiner Conzepte ist satirisch, verrieth die Remanenzen lebhafter geistiger Fähigkeit und ist im Ganzen mit logischem Zusammenhang geschrieben; bei näherer Betrachtung jedoch ersieht man das Ganze wegen der Rapidität und Unfertigkeit der Gedanken als wirt.

Am Abend des 14. August 1884 stellte sich bei Rudolf Marlin, nachdem er mit seinem Vertheidiger gesprochen hatte, neuerlich Aufregtheit ein; während des Sprechens begann seine Lippe zu zittern und seine Zunge fing an sehr zu sprechen; insbesondere vermochte er die schärferen Lippen- und die Zungenlaute nicht auszusprechen, welche eine feinere Bewegung der Zungenerven erheischen, wobei die Bewegung der Lippen zu einem ziellosen Zucken entstellte wurde; der Kranke griff mit seiner linken Hand in einemfort nach dem Kopfe, verlor bald das Bewußtsein und wurde am ganzen Körper von krampfhaften Zuckungen befallen, wels' letztere am stärksten an der rechten Seite des Körpers austraten. Nach dem ersten Anfälle konnte der Kranke die rechte Seite seines Körpers nicht bewegen; die an diesem Körpertheile bewirkten stärksten Stiche fühlte er nicht; seine Augen waren nach oben und außen gewendet und blieben für die Berührung unempfindlich; die Pupillen erweiterten sich und bewegten sich auch bei wechselnder Einwirkung des Lichtes nicht, die Falte an der rechten Nase und Lippe wurde glatt, das Ende der rechten Mundseite hing schlaff herab, der Mund war geöffnet, die Zunge trocken; der Kranke war nicht im Stande, die in seinem Mund gelegten compacteren Speisen zu schlucken, von den flüssigen Nahrungsmitteln, z. B. Milch, Suppe u. s. w. floß ein Theil zurück, während der andere Theil gluckend in den Magen fiederte. Seine Entleerungen ließ der Kranke unter sich gehen. Die krampfhaften Zuckungen stellten sich in jener Nacht öfter ein, demzufolge war der Athem des Kranken töfelnd und langsam, der Pulsschlag wurde weich, fadenförmig und beschleunigt (120—130 in der Minute) und blieb auch so während der ersten vier Tage, in welcher Zeit der Kranke immer bewußtlos war. Am fünften Tage nach dem Schlaganfälle ließ die Bewußtlosigkeit nach, der Pulsschlag fiel auf 54 in der Minute, war aber immer schwach; der Kranke, wenn angeredet, verrieth einige Aufmerksamkeit, vermochte aber weder zu sprechen, noch die Extremitäten der rechten Seite zu bewegen, obgleich in diesen Theilen nach bewirkten Stichen allmählig Muskelzusammenziehungen sichtbar waren.

Am sechsten Tage zeigten sich am Patienten in der Gegend des Rückgrates Anzeichen des decubitus (Wandliegen).

Hierauf nahm die Betäubung immer mehr ab; der Patient zeigte für die an ihn gerichteten Fragen lebhaftere Aufmerksamkeit, bemühte sich auf dieselben zu antworten, konnte aber nur einzelne Worte richtig, andere Worte dagegen nur entstellte oder gar nicht aussprechen. Der Appetit war gut und der Patient nicht mehr unheimlich.

Anfangs September laufenden Jahres traten auf die an der rechten Seite des Körpers gemachten Stiche nicht nur automatische Muskelzuckungen ein, sondern der Patient nahm dieselben auch wahr, richtete seinen Blick nach der Stelle des Stiches, zeigte staunend und mit verzerrtem Antlitz seinen Schmerz und trachtete seinen Arm oder Fuß dem Stich zu entziehen, was ihm jedoch nur halbwegs und mit großer Schwierigkeit gelang; der Pulsschlag hob sich auf 78 in der Minute, worauf der Patient anfänglich auf einen Stab gestützt, dann auch ohne diesen zu gehen anfing und frei schlucken konnte; seinen eigenen Namen (wenn man ihm denselben auffries) schrieb er genigend leicht nach, nach dem Vorgesagten war er auch das nicht im Stande; vorgeschriebene fremde Namen oder Worte konnte er, obgleich schwer, nachschreiben, doch in diesen schrieb er leichter jene Buchstaben, die auch in seinem eigenen Namen vorkommen.

Die Fähigkeit zum Sprechen besserte sich beim Patienten allmählig so weit, daß er jeden in der Rede gebrauchten Laut und ein kurzes Wort aussprechen konnte, ein Wort aber, in welchem beispielsweise ausschließlich nur Zungenlaute vorkommen, kann er auch bis heute noch nicht aussprechen, während er die Zungenlaute, wenn sie mit anderen Lauten vermengt vorkommen, zu gebrauchen vermag. Anders verhält sich jedoch die Sache mit den einzelnen Begriffen. Mancher einzelne Begriff selbst entweder ganz bei der geistigen Function des Patienten, oder er vermag das demselben entsprechende Wortbild nicht zu finden, oder — wenn er es auch gefunden hat, kann er es nicht aussprechen; bei solcher Gelegenheit ärgert er sich oder er gebraucht, indem er ein dem Begriff entsprechendes Wortbild sucht, einen dem Begriff verwandten allein dem gesuchten Wortbilde nicht ähnlichen Ausdruck, z. B. statt „Messer“ „schneiden“, oder statt „Das ist das Richtige“ „Das ist das Beste“; befragt man ihn betreffs mehrerer niedergeschriebener Namen um seinen eigenen, so zeigt er auf dieselben.

Außerdem kommt es oft vor, daß er an ihn gerichtete Fragen nicht aufpaßt, trotzdem antwortet er sofort auf welche Frage immer, möge er sie nun begriffen haben oder nicht und so ist seine Antwort oft, ja auch dann verkehrt, wenn aus seinen gut ausgesprochenen Worten zu entnehmen ist, daß er die gestellte Frage richtig aufgefaßt hat.

Es wurde ferner beobachtet, daß er sich längt vergangener Dinge gut, des in jüngster Vergangenheit Geschehenen hingegen gar nicht oder sehr mangelhaft entsinnt.

Sein Pulsschlag ist täglich, ja sogar in den einzelnen Abschnitten des Tages veränderlich und schwankt zwischen 68—120 in der Minute.

Bei rascherem Pulsschlag ist die Aussprache des Patienten flüsternd und mangelhafter, seine Auffassung schwerer; bei 68 Puls-schlägen spricht er leichter und begreift richtiger, übrigens ist er reizbar und geräth leicht in Zorn; in solchem Zustande ist seine Rede vollends unverständlich und besteht nur aus unarticulirten Lauten. In der zweiten Hälfte des Monats September l. J. stellten sich beim Patienten neuerdings krampfartige Zuckungen ein, die sich an einem Tage vier-fünfmal wiederholten und die Verschlimmerung seines Zustandes in den oben geschilderten Richtungen nach sich zogen; nach denselben trat wieder eine langsame successive Besserung ein, nur nahm jetzt die geistige Verwirrung zu.

6. Am 10. October l. J. trat ein hochgradiger Blutandrang gegen das Gehirn ein; der Kranke fing an auf den Füßen sich zu drehen, wurde aber im Fallen aufgefangen und zu Bett gebracht, wo er in starke Convulsion verfiel, die sich dreimal wiederholte und von starkem, längere Zeit andauerndem Erbrechen begleitet war; nun stellten sich unter den beiden Augenbindehäuten (conjunctiva sclerae) und im rechten Augenweiß Blutaustritte ein; seine linke Pupille war weiter und mit dem Aufhören der Convulsionen und des Erbrechens wurde der Patient Abends sehr unruhig und aufgeregter; er schrie, wollte immer gehen, schmähte seine Umgebung, schlug um sich und hieb dabei mit der linken Hand gegen das Bett und die Wand derart, daß sich an seiner linken

Hand Blutunterlaufungen bildeten; der Patient stieß mit den Füßen so um sich, daß man ihn ans Bett binden mußte.

Auch am 11. October war der Patient unruhig und aufgeregter und bemühte sich fortwährend zu sprechen, brachte jedoch nur einzelne unzusammenhängende Worte hervor; das Uebrige bestand aus unarticulirten Lauten; Nachts schlief er nicht; Stuhlgang hatte er 3 Tage keinen; der Pulsschlag schwankte von 60 in der Minute bis zu unzählbaren Schnelligkeit. Am 16. October war die rechte Pupille des Kranken erweitertes als die normale linke.

Der Patient war verwirrt. „Ich bin todt; 1, 2, 3, 14—20 Minuten besser.“ An den folgenden Tagen bis zum 19. October besserte sich sein Zustand in der Bewegungs-Sphäre um ein Geringes, sein Begriffs- und Beurtheilungsvermögen dagegen war schwächer, geringer. Am 18. October sah er Gestalten am Fenster und verlangte, man solle die Leute von dort fortjagen u. s. w.; das Bett vermochte er bis zu diesem Zeitpunkt nicht zu verlassen; sein Appetit war gut; sein Gemüth gedrückt.

Gegenwärtiger Zustand.

Rudolf Marlin ist von mittlerer Statur; hat einen genügend gut entwickelten Knochenbau, ist schwach genährt; sein Gesicht ist eingefallen; der Gesichtsausdruck apathisch, nichtsliegend; der Blick matt und träge; der Kopf normal gestaltet und dem Körperbau entsprechend groß; die Augenbindehaut ist injicirt, blutig unterlaufen; die Pupillen erweitert, träge reagirend; am Brustkorb und an den Organen der Bauchhöhle zeigt sich keine krankhafte Veränderung; der Pulsschlag schwankt in der Minute zwischen 68 und 100; der Appetit ist gut, der Stuhlgang träge. Die linksseitigen Extremitäten kann er gehörig und zweckmäßig gebrauchen, die rechten Fuß zieht er beim Gehen nach; mit der rechten Hand vollzieht er die einfachen gewöhnlichen Bewegungen genug richtig und zweckmäßig, allein beim Vollbringen von Handlungen, die eine feinere und die Richtung immer verändernde Bewegung erheischen (z. B. Schreiben), ist eine gewisse Unentschlossenheit, Verlegenheit, Stottern auch dann noch bemerkbar, wenn er einzelne, ihm vorgeschriebene Worte copirt (aus dem Kopfe kann er von selbst nichts schreiben).

Die Empfindlichkeit der rechtsseitigen Körpertheile ist genug zart. Dabei ist der Wortmangel (aphasia) so, ja vielleicht noch größer als oben (unter Punkt 5) geschildert ist.

Rücksichtlich der geistigen Fähigkeit des Patienten sind zwei mit einander abwechselnde, in ihrer Dauer aber ungleiche und in der Erscheinung nicht regelmäßig normale Zustände bemerkbar. Der Eine derselben ist der, wenn der Patient aufgeregter, unruhig ist, mit fieberhafter Schnelligkeit zu sprechen trachtet, ungeduldig wird, nach Allem hastigt; seine Auffassung ist dann hinfällig; die Rückwirkung auch von Außen kommende Eindrücke mangelhaft, nicht verständlich und nicht zielbewußt; die von ihm verständlich gesprochenen Worte, sein Gesichtsausdruck, die Bewegung seiner Gliedmaßen können mit dem auf dem Tapet befindlichen Gegenstände in keinen logischen Zusammenhang gebracht werden; die Innervation der Zungen- und Lippen-Muskeln ist unbestimmter, zögernder und in Folge dessen seine Aussprache mangelhafter, seine Rede schwerer verständlich; seine Wangen sind geröthet, die Gesichtszüge gespannter, die Muskelthätigkeit lebhafter und kraftvoller und wenn seine Handlungen den Charakter der unbewußten Action noch nicht ganz angenommen haben, doch demselben nahe kommen, übrigens leicht und oft (obgleich nicht immer) bis zu solchem Grade geübt, seine Handlungen von der eigenen und zureichenden Muskelkraft unterstützt werden, so ist, beziehungsweise würde auch die Sicherheit seiner Umgebung gefährdet. Dabei hat er auch optische Täuschungen.

Der andere Zustand ist der, wenn der Patient etwas gedrückter Stimmung, träge ist und doch heiter wird; er conversirt dann ruhig, man könnte sagen affeetlos, spricht die Worte leichter aus und in Folge dessen sind auch seine Handlungen und Antworten wenn auch nicht immer und in Allem richtiger, so beschränken sie sich doch nur auf die allgemönllichen Dinge; dabei ist wahrzunehmen, daß seine geistige Fähigkeit sowohl qualitativ als quantitativ gegen die frühere geringer, kurz daß der Patient blöder als vordem ist. Zu solcher Zeit ist der Pulsschlag 60—68 in der Minute, sein Appetit jedesmal gut, fast gefräßig.

Diagnose.

Mit Rücksicht auf die unter Punkt 1) erwähnte Familien-Inclination, welche durch das in den Punkten 2) 3) 4) 5) und 6) dann in der Rubrik „Gegenwärtiger Zustand“ Vorgebrachte erwiesen ist und auf welche die unter Punkt 2) erwähnte Trunksucht, die unter Punkt 3) erwähnten ungunstigen materiellen Verhältnisse, die unter Punkt 4) erwähnte sociale Ausschließung, der unter Punkt 5) beschriebene Schlaganfall und dessen Folgen, dann die im Punkte 6) regisirten Umstände theils von entwickelnder Einwirkung waren, theils als Consequenzen sich ergeben: kann mit Bestimmtheit ausgesprochen werden, daß Rudolf Marlin an einer Geisteskrankheit leidet, welche wenn die Familien-Neigung, die Trunksucht des Patienten, Pachymeningitis chronica, die hiedurch gewöhnlich verursachten Störungen in der Blutcirculation, die schon im krankhaften Zustande der Blutgefäße des Gehirns gewöhnlich vorkommende chronische Entzündung, die aus den durch die Strafangelegenheit verursachten Gemüthserschütterungen als gelegentlicher Ursache entstandene Apoplexia (Gehirnschlag) als ursächliche, ferner die zeitweise eintretenden Anfälle von Aufregung, die in der Bewegungs-Sphäre vorgekommen, oben bereits aufgezählten Störungen, die Abnahme der geistigen Fähigkeiten des Patienten als Krankheits-Symptome beachtet werden: so kann die Geisteskrankheit als Anomia Dementia (Blödsinn) festgestellt werden.

Prognose.

In Erwägung der Familien-Inclination, der Pachymeningitis chronica, der durch den linksseitigen Gehirnschlag im Organismus des Gehirns verursachten hochgradigen Zerrüttungen, des Wortmangels (Aphasia), ferner des Umstandes, daß die Anfälle der erwähnten Apoplexie sich in den meisten Fällen zu wiederholten pflegen, schließlich der schwachen Ernährtheit des Patienten: ist die Prognose entschieden ungunstig.

Gutachten:

Indem wir somit im Voranstehenden den Punkten 1 und 2 des vom I. Gerichtshofe unter Cr. 3. 4551 ex 1884 gefassten Beschlusses enthaltenen Fragen wie folgt zu beantworten:

a) Welche körperliche Verletzung ist überhaupt an dem untersuchten Individuum wahrzunehmen? Antwort: In Folge des Gehirnschlages die Lähmung der Lippen- und Zungen-Muskeln.

b) Ist speciell eine Gehirninsultation wahrnehmbar, und wenn ja: erstreckt sich der apoplektische Zustand nur auf die motorischen Nerven oder ist auch die psychische Fähigkeit des Individuums gestört? Antwort: Wie auch oben ausgeführt worden, ist eine Gehirninsultation vorhanden und sind in Folge dessen die psychischen Fähigkeiten des untersuchten Individuums vermindert und gestört.

c) Wenn sie gestört sind, welchen Grad und welche Eigenschaft hat die sich zeigende Geisteskrankheit, ist sie heilbar, oder unheilbar? Antwort: Die Antwort hierauf ist in den Rubriken „Diagnose“ und „Prognose“ gegeben.

d) Wenn das Individuum unheilbar ist, ist es gemeingefährlich oder nicht? Antwort: Das untersuchte Individuum ist in Erwägung des im Punkte 6) der „Krankheitsgeschichte“ und in der Rubrik „Gegenwärtiger Zustand“ Gesagten für die öffentliche Sicherheit gefährlich.

o) Wenn er als heilbar angenommen würde, ist dann seine vollständige Genesung oder wesentliche Besserung zu erhoffen? f) Wenn eine Genesung oder wesentliche Besserung in Aussicht gestellt würde, binnen welchen wahrseheinlichen Zeitraume könnte das Eine oder das Andere erwartet werden? Antwort: Diese beiden Fragen entfallen auf Grund des vorher Gesagten.

g) Unter den obwaltenden Umständen wäre es nicht begründet, das untersuchte Individuum in einer Irrenanstalt zu unterbringen? Antwort: Mit Rücksicht auf die betrefss des Punktes d) gegebene Antwort ist das untersuchte Individuum dringen in einer Irrenanstalt unterzubringen.

Hermannstadt, 19. October 1884.

Dr. Béla Borosnyói m. p., l. Landes-Irrenanstalts-Arzt.

Franz Fülöp m. p., Secundararzt.

Dr. Heinrich König m. p., l. Gerichtsarzt.

(L. S.)

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 28. October

(Zum vierfachen Raubmorde in der Kürschnergasse.) Ueber den körperlichen und geistigen Zustand des wegen Anstiftung zu dem am 21. Februar d. J. in der Kürschnergasse verübten graufigen Raubmorde angeklagten Rudolf Marlin waren im Publicum die buntesten und abgesehensten Gerüchte in Umlauf, von welchen das Unbegründete entschieden jenes ist, daß Rudolf Marlin eine Geistesstörung nur simulire. Der Hermannstädter l. Gerichtshof hat den seit dem von uns seinerzeit gemeldeten Schlaganfall Kranken Untersuchungsbefragungen durch den l. Gerichtsarzt Dr. Heinrich König, den l. Landesirrenanstaltsarzt Dr. Béla Borosnyói und den Secundararzt der eben genannten Anstalt, Franz Fülöp, beobachten, untersuchen und ein ärztliches Gutachten verfassen lassen, welches unsere Leser in deutscher Uebersetzung an anderer Stelle dieses Blattes vollinhaltlich finden.

(Proceß Kleeberg-Marlin.) Bekanntlich wurde gegen den Advocaten Rudolf Marlin ein Anklagebeschluss wegen Mitschuld am Friedenwanger'schen Raubmord gefasst. Dieser Anklagebeschluss ist in Rechtskraft erwachsen. Nachdem jedoch Rudolf Marlin später in Folge eines Schlagflusses in einen solchen Zustand gerieth, daß gegen ihn die Schlussverhandlung unmöglich gehalten werden kann, auch seine Aussicht auf seine Genesung vorhanden ist, so bleibt nichts anders übrig, als im Wege der Rechtsanalogie — denn eine ausdrückliche Bestimmung für diesen Fall enthält die österrreichische Strafproceßordnung vom Jahre 1853 nicht — einen vorläufigen Ablassungs-Beschluss zu fassen und das weitere gesetzliche Verfahren mit Kleeberg und dem jungen Marlin allein fortzusetzen. Wenn wir recht berichtet sind, ist der Ablassungs-Beschluss gegen den alten Marlin in der geistigen Sitzung von dem königlichen Gerichtshof in Hermannstadt gefasst worden, und es dürfte die Schlussverhandlung wider Antono v. Kleeberg und Robert Marlin für den Anfang der zweiten Hälfte des künftigen Monats — wie es heißt, für Montag den 17. November — von dem Herrn Gerichtspräsidenten angeordnet werden. Wir haben weiter erfahren, daß der alte Marlin vorgelesen wieder von sehr heftigen Krämpfen befallen wurde und sein Zustand noch schlechter geworden ist, als er schon war. Welchen Einfluss die vorläufige Ablassung von dem weiteren Verfahren auf das Verhalten der beiden anderen Angeklagten nach sich ziehen wird, das wird sich bei der Schlussverhandlung zeigen.

(Die hiesigen Freisier- und Raseurgehilfen) veranstalten übermorgen (Donnerstag, 30. d.) in der Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ ein geschlossenes Tanzkränzchen. — Entrée à Person 1 fl., Familienkarte 2 fl., 1 große Loge 3 fl., 1 kleine Loge 2 fl. — Eintrittskarten sind in allen Freisier- und Raseurgehilfen, sowie Abends an der Cassa zu haben. Für den Fall als bei Verendung der Einladungen ein Versehen unterlaufen sein sollte, können die Betreffenden, falls sie eine Familienkarte wünschen sollten, im Freisiergeschäfte des Herrn Theodor Mayer eine solche erhalten. Die Damen brauchen nicht in Valkoilette zu erscheinen. — Das Tanzkränzchen beginnt um 8 Uhr Abends.

— Gestern wurde die Weinlese in der benachbarten Gemeinde Sammersdorf abgehalten.

(Todesfall.) Lazar Ugron, Vater der Reichstagsabgeordneten Gabriel und Akatus Ugron, ist am 26. d. in Szombatsfalva im 72. Lebensjahre gestorben.

— Aus Dieß's, Szent-Marton, 26. d., wird berichtet: In der heute stattgefundenen Wähler-Conferenz wurde, nachdem Ludwig Szilagyi und Alexander Kisfaludy erklärten, die ihnen angebotene Candidatur nicht annehmen zu können, Baron Johann Kemény als Abgeordneter von Seite der liberalen Partei candidirt. Von Seite der Unabhängigkeits-Partei wurde Stefan Kissia zur Candidatur empfohlen.

— Ueber eine durch Blitzschlag magnetisirte Kirchenglocke wird aus Breitenfelde bei Wölln i. Bg. Folgendes berichtet: Am 10. d. M., Abends etwa um 6 Uhr, kam ein starkes Gewitter über Breitenfelde und Umgegend zum Ausbruch mit so starken Blitzen, wie man sie selten sieht. Der Blitz schlug nirgends ein, nur hörte nach Aufhören des Gewitters die Kirchenglocke zu geben auf. Es ist eine Mannhändliche Uhr aus München mit freiem Pendel, erst vor einigen Jahren in den vor etwa 20 Jahren erbauten Thurm eingesezt und hat seither trefflich functionirt. Bei näherer Untersuchung über den Stillstand des Uhrwerks hat sich ergeben, daß — offenbar durch Blitzschlag — einzelne Stahltheile (welche? hat nicht ermittelt werden können) magnetisirt worden sind, welche kraft der ihnen nun innewohnenden magnetischen Kraft die vorderen Eisen- oder Stahltheile des Uhrwerks so fest halten, daß dies nicht mehr fungiren kann. Auf diese seltene Folge eines Gewitters darf mit Recht die Aufmerksamkeit der Pöfiker gelenkt werden. Bemerket wird noch, daß äußerlich dem Uhrwerk nichts anzusehen ist, namentlich keine Zerstörung irgend eines Theiles desselben stattgehabt, auch das Gewitter sonst in der Nähe der Kirche keinen Schaden verursacht hat.

— (Essen und Trinken in Hellas.) Ein deutscher Tourist, der vor Kurzem das ausflühende Athen besuchte, erzählt, daß dort jetzt bald mehr Bier als Wein getrunken werde. Das bairische Streifet dort ruhmvoll mit dem Wiener Gebräu, und Baiern haben in Athen selbst Brauereien errichtet. Die erste legte Herr Fischer an, der seine eigene Bütte dafelbst aufstellte, mit einer Phyfiognomie, die unverkennbar Anlage zur Bierbrauerei verräth. Griechisch schreibt sich dieser Hofbrauer „Fischer“, während ein anderer Bauer aus Aschaffenburg, Herr Fitz, der sich Feer schreibt, seine Brauerei am südlichen Fuße des Lykabettus errichtet hat. Ein bairischer Gast, der unter drei Liter nicht zu Bett gehen, könne sich in Athen arm trinken, meint der Berichterstatter. Uebrigens lieft man in den griechischen Bierschenken der Stadt in großen Buchstaben: Gesänge werden nicht gestattet, und Credit wird nicht gegeben. Es wird zur Kühlung der Biere nicht benutzt, und über die Tafelstuden weiß unsere Quelle nicht viel Rühmliches zu berichten. Als Homer sang, aßen die Giechen nicht allein Schafe, sondern von Kindern, Schweinen, Mehen und Gänzen ist die Rede. Heute leben die Hellenas und die Paris immerdar von Lammstevaten. Dieser, von Zwiebeln und Knoblauch

umgeben, begleitete die Griechen durch den peloponnesischen Krieg, durch die römischen und türkischen Zeiten, und als die langersehnte Freiheit erschien, war er auch wieder da. Seitdem es in Griechenland Speisearten gibt, hat sie immer das „Arnispitto“ (Lammbraten) beherzcht und so herrscht es denn auch noch jetzt; denn Hinz- und Kalbfleisch sind eine Seltenheit, und Fische erscheinen gar nicht auf der Karte.

Original-Telegramme.

Agram, 27. October. (Ung. T.-C.-B.) Der Exodus der Stros mayer-Partei erfolgte angeblich auf Preffion der Starcevicianer, um den Kirchnerfürsten anlässlich der feierlichen Eröffnung der Bildergalerie vor Anhalten zu schützen.

Sofia, 27. October. (Ung. T.-C.-B.) Die Kammerseffion wurde durch den Fürsten eröffnet. Die Ansprache lenkt die ernie Aufmerksamkeit der Deputirten auf die Eisenbahnanklüsse, für deren Durchführung den eingegangenen Verpflichtungen zufolge der Termin gekommen sei, und spricht die Hoffnung aus, den Streifall mit Serbien demnächst beigelegt zu sehen.

Fremden-Liste

vom 27. October.

Hotel Reubrer. S. Lani, Parter, von Veierdorf; L. Krust, Reisender, von Budapest; A. Polster, Reisender, von Wien; K. Lamberger, Reisender, von Kronstadt.



Theater-Anzeige.

Magische Depesche

des rühmlichst in ganz Europa bekannten kaiserlich-russischen und persischen Hof-Preßidigitateurs und Antispiritisten.

Professor Becker

hat hiermit die Ehre, einem hochgeehrten p t Publicum von Hermannstadt ergebenst anzuzeigen, daß ich in diesen Tagen aus Rußland, Rumänien, über Arab kommend, hier eintrefe, um einige meiner rühmlichst bekannten

grossen magisch-phantastischen, antispiritistischen Zauber-Vorstellungen

im hiesigen Stadt-Theater

zu veranstalten. Professor Becker's Vorstellungen sind nicht mit den hier öfters gehaltenen zu vergleichen und verliert derselbe über ein Gewicht von 6000 Kilogramm der neuesten Erfindungen dieses Genres.

— Alles Nähere durch die weiteren Bettel und Annoncen.

Vormerkungen auf Logen und Sperrliche werden in der Administration der „Hermannstädter Zeitung“ entgegengenommen. [928] 2—2

Auf dem Hermannsplatze

Täglich geöffnet von 8 Uhr Früh bis 10 Uhr Abends.



Täglich geöffnet von 8 Uhr Früh bis 10 Uhr Abends.

Grosse

Menagerie Batti.

Täglich finden zwei große Vorstellungen statt, und zwar: die erste Nachmittags 4 Uhr, die zweite Abends 7 Uhr.

Fütterung der Thiere nach jeder Vorstellung.

Preise der Plätze: Erster Platz 30 kr., zweiter Platz 15 kr. Militär ohne Charge und Kinder unter 10 Jahren zahlen am 1. Platz die Hälfte, am 2. Platz 10 kr. — Näheres befragen die Anschlagzettel.

Um zahlreichem Besuch bittet hochachtungsvoll

J. Batti.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 27. October 1884.

Table with 2 columns of financial data: Ung. Goldrente 6%, Ung. Goldrente 4%, Papierrente, Eisenbahn-Anleihen, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 27. October 1884.

Table with 2 columns of financial data: Ung. Goldrente, 4procentige Goldrente, 5procentige Papierrente, etc.

